



Bewertungskriterien für (Pro-) Seminararbeiten

Ab HS 2026 müssen zwingend die Bewertungskriterien für Prüfungsleistungen auf den Websites der Lehrenden stehen. Diese Vorgabe soll dieses Blatt erfüllen.

Was bedeutet das für Sie ?

- Es ändert sich inhaltlich nichts. Nach wie vor gelten zum Verfahren für das Schreiben von (Pro-) Seminararbeiten bei mir die Hinweise auf meiner Website :
<https://dg.philhist.unibas.ch/de/personen/jan-ruediger/seminararbeiten/>

Wie setzen Sie diese nun um ?

- Eine (Pro-) Seminararbeit ist eine *Untersuchung*, keine *Darstellung*. Eine Untersuchung hat eine **«Forschungsfrage»** - keine Sorge, die muss nicht bahnbrechend neu oder hochkomplex sein. Am besten ist es eine Frage, auf die Sie selber gern die Antwort wüssten und die Sie in Ihrer Arbeit anhand einer Quelle zu beantworten versuchen. Eine Untersuchung fragt also: «Wie war es?» (Eine Darstellung sagt: «So war es.» Das sind z.B. die Handbücher, Lexika usw., die Sie zur Erarbeitung Ihres Stoffes benutzen.)
- Wenn Ihre «Forschungsfrage» (oder einfach «Leitfrage, Interessenfrage») zugleich der **Titel** Ihrer Arbeit sein kann, sind Sie vermutlich auf dem richtigen Weg. Gut ist, Sie verwenden sie gleich als Titel! (Wenn Sie wollen, mit einem Untertitel, der das Thema etwas situiert.)
- Am Anfang steht eine kurze (ca. 1½seitige) **Einleitung**, die Ihre Forschungsfrage und Wahl der Quelle erläutert und kurz einige Werke der Forschungsliteratur beschreibt, die Ihnen besonders geholfen haben (kein «Forschungsüberblick» mit blosser Nennung von Namen und Titeln; die sind auch aus Ihrem Literaturverzeichnis ersichtlich). Ziel ist, dass Sie mir sagen, was Sie vorhaben.

Sie schreiben diese Einleitung darum i.d.R. als Letztes, damit Sie darin ankündigen können, was Sie tatsächlich getan haben werden. Sie können zwar gern auch mit der Einleitung beginnen (z.B. um «in Schwung» zu kommen) - dann aber müssen Sie sie am Ende allenfalls noch retouchieren.

- Fangen Sie nicht mit einem «Kontextkapitel», «historischem Hintergrund» o.ä. an oder verfallen sonst auf die Idee, erst einmal «Informationen» zu präsentieren! Die haben Sie vorher gesammelt, um Ihr Thema selber zu beherrschen. Das ist Kärnerarbeit («Referat» < *referre* «heranschleppen»). Als vorgängiger Arbeitsschritt ist das Lesen, Lesen, Lesen auch nötig, denn nur wenn Sie viel wissen, können Sie souverän die Auswahl dessen treffen, was Sie dem Leser mitgeben müssen.

Wenn Sie aber ans Schreiben gehen, sagen Sie vieles von dem, was Sie sich angelesen haben, *nicht*. Da Sie ja keine «Darstellung» schreiben, dosieren Sie Ihr Wissen passend - und «passend» heisst: dort und *nur dort*, wo er es braucht, geben Sie dem Leser das und auch *nur das*, was er braucht. Also breiten Sie keinesfalls alles aus, was Sie herangezogen haben, und schon gar nicht in ungeordneten Absätzen, die sich bestenfalls wie Info-Boxen lesen. Der Leser soll immer verstehen können, *wozu er genau diese Information genau hier* bekommt.

- Fangen Sie darum mit einer möglichst anschaulichen, aussagekräftigen **Quelle** an. Wenn sie nur klein und kurz ist - gut! Wenn sie im Kleinen bereits das Grosse Ganze enthält, das Sie mit der Arbeit gesamthaft anstreben - um so besser!¹⁾

- «Eine Übersetzung ist keine Quelle: sie ist eine Prothese» (UMBERTO ECO). Man benutzt sie, um das Lesen zu erleichtern, aber die Arbeit bezieht sich aufs Original. Ob das Original und eine anschliessende deutsche Paraphrase im Text stehen oder die Übersetzung in den Text eingebaut ist und das Original in die Fussnote kommt, hängt von der Länge, Wichtigkeit der Quelle, Textfluss u.v.a. ab. Beides ist gut.
Nur Mut: Können Sie die Quellsprache nur begrenzt, benutzen Sie das begrenzte Wissen: Mit etwas Findigkeit kann man z.B. zweisprachige Ausgaben gut brauchen und dann etwa auf Schlüsselpassagen (oder -begriffe) fokussieren.
- Nun diskutieren Sie die Quelle nach den Regeln der Kunst der **Quellenanalyse**, die Sie u.a. im Werkzeugkasten nachlesen können:
<https://dg.philhist.unibas.ch/de/studium/werkzeugkasten-geschichte/wissenschaftliches-arbeiten/quellenanalyse/>
- ...und **erweitern das Thema** dann Schritt für Schritt, mit vorsichtiger Dosierung (s.o.) von Kontextwissen, Forschungsdiskussionen, allenfalls weiterem Quellenmaterial... Hier gibt es keine festen Regeln; der Künstler und die Handwerkerin richten sich auch nach keinen, wenn sie ein individuelles, gelungenes Werk herstellen. So arbeiten auch Sie: kreativ («schöpferisch»). Ihr Werk ist der **Hauptteil** der Arbeit.
- Schreiben Sie «ich», wenn Sie sich meinen! Sie dürfen (und sollen) selber in der Arbeit vorkommen: Stellung beziehen, Urteile äussern, Ihren Weg offenlegen, Ihr Interesse an der Frage kundtun...
- Fürs **wissenschaftliche Argumentieren und Urteilen** gibt es eigentlich nur eine einzige Richtlinie (die man auf tausend Arten ausdrücken kann): Was Sie sagen, muss *intersubjektiv nachvollziehbar* sein. D.h.: Der Leser muss verstehen können, wie Sie dazu kommen, dies oder jenes zu argumentieren oder zu meinen. Das heisst nicht: die Meinung teilen! Es heisst: sie verstehen. (So sollte eigentlich jede zivilisierte Diskussion sein.)
- Zur **Form** von Fussnoten und Literaturverzeichnis: Es gibt viele Zitierweisen; alle sind gut, wenn sie Ihnen gefallen, eindeutig sind und konsequent gebraucht werden. Sehen Sie sich dazu den Werkzeugkasten an und nehmen Sie die Form, die Ihnen zusagt.

1 Vom Kleinen zum Grossen gelangen ist das in der Geschichtswissenschaft typische «induktive» Schlussverfahren. Sehen Sie sich einmal dazu an, was Douglas Adams in *Das Restaurant am Ende des Universums*, Kap. 8, zur Extrapolation des gesamten Universums aus einem Stück Punschtorte sagt: das wäre das (in der Seminarpraxis unerreichbare) Ideal.

Mein **Bewertungsraster** ist simpel :

«Inhalt» ist die sachliche Korrektheit.
 «Aufbau/Struktur» bezieht sich auf Gliederung, Anordnung (z.B. dass die Sätze und Absätze in einer sinnvollen Reihenfolge kommen).
 «Leserführung» meint: Gibt es einen roten Faden? Führt der Weg von A nach B nach C?
 «Originalität» ist Ihr eigenes Zutun; das, was kein anderer (und keine K.I.) tun kann, nämlich den Umstand erzielen, dass die Arbeit von *Ihnen* ist.

Inhalt	Aufbau / Struktur
Leserführung	Originalität

Benützen Sie den **Werkzeugkasten** auf der Website des DG !

Hier sind zwei Seiten, die ich Ihnen besonders empfehle:

- für die «Vorarbeit», bis Sie mit dem Schreiben anfangen :
<https://dg.philhist.unibas.ch/de/studium/werkzeugkasten-geschichte/wissenschaftliches-arbeiten/>
- etwas formal-äusserlich, aber zur Orientierung sehr nützlich, wenn Sie das Textverarbeitungsprogramm geöffnet haben und vor der «leeren Seite» sitzen :
https://dg.philhist.unibas.ch/fileadmin/user_upload/dg/Studium/Fuer_Studierende/Werkzeugkasten/Dokumente/Proseminararbeiten/Pro_Seminararbeit.pdf

Es folgen, von mir leicht an die Lage im Bereich Mittelalter adaptiert, einige aus meiner Sicht sehr treffenden Hinweise fürs Verfassen einer gelingenden Hausarbeit, wie sie Nadine Amsler (Frühe Neuzeit) formuliert hat.

Die Arbeit ist in einer gut lesbaren, wissenschaftlichen **Sprache** verfasst. (Die Länge der Sätze darf gern variieren; auch rhetorische Fragen und andere klassische Stilmittel sind, mit Bedacht gebraucht, gut.) Sie ist mit Blick auf Grammatik, Syntax, Orthographie, Zeitenfolge und Interpunktion korrekt. Sie verwendet Fachbegriffe in angemessener Weise und Umfang.

Die **Fragestellung** ist in der Regel bereits der Titel der Arbeit. gut gewählt. Sie ist sinnvoll (eine sinnvolle Frage ist eine, auf die es unterschiedliche Antworten geben kann) und ist im Rahmen einer Seminararbeit bewältigbar.

Die **Gliederung** orientiert sich an der Fragestellung. Sie grenzt verschiedene Teilfragen sinnvoll voneinander ab und gewichtet sie angemessen.

Die **Einleitung** leitet die Fragestellung in nachvollziehbarer Weise her. Sie präsentiert den Forschungsstand, indem sie die wichtigsten Studien zum Thema nennt und aufeinander bezogen diskutiert. Sie erläutert die Vorgehensweise (insbes. Auswahl der Quelle[n]) und den Aufbau der Arbeit.

Die Arbeit bildet einen **folgerichtigen** Text mit adäquater Leserführung. Die einzelnen Textteile bauen logisch aufeinander auf.

Die **Quelle** wird systematisch auf die Fragestellung hin ausgewertet; aus ihr wird die Argumentation entwickelt. Die vorgelegten **Interpretationen** sind nachvollziehbar und inhaltlich überzeugend. (Keine Sorge: Sie müssen den Leser nicht überzeugen – er darf gern zu anderen Sichtweisen kommen! –, wohl aber zeigen, dass die vorgelegte Interpretation möglich und **plausibel** ist.)

Das **notwendige Kontextwissen** wird anhand von Fachliteratur korrekt und in angemessener Dichte vermittelt.

Das **Fazit** präsentiert die wichtigsten Ergebnisse der Arbeit. (Es ist keine Nacherzählung oder Inhaltsangabe, sondern pointiert.)

Einordnung: Die eigenen Resultate werden zum allgemeinen Forschungsstand in Bezug gesetzt und ggf. relativiert.

Fussnoten werden in angemessener Dichte gesetzt. Sie verzeichnen die zitierte Literatur korrekt, d.h. nach einem von mehreren möglichen Systemen (vgl. Werkzeugkasten) konsequenten. Kurztitel sind möglich.

Das **Literaturverzeichnis** unterscheidet zwischen Quellen und Sekundärliteratur und zitiert vollständig und korrekt. Sie ist in Umfang und Inhalt einer Proseminararbeit (ca. 15 Titel) bzw. Seminararbeit (ca. 30 Titel) angemessen. Die Verwendung der im (Pro-)Seminar gebrauchten Literatur sowie der Semesterapparate wird erwartet. Sie spiegelt den aktuellen Forschungsstand wider (d.h. nutzen Sie gemeinfreie Internetfunde, Google Books etc. aus dem 19. Jahrhundert nur mit Vorsicht!)